

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hammer'sches Haus).
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben; namentliche Erwähnungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Hammer'sches Haus).
Bezugsbedingungen
für 6 u. 12 M. mit Zustellung in's Haus:
Monatlich fl. — 55
Vierteljährig fl. 1.50
Halbjährig fl. 3.—
Jahres fl. 6.—
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig fl. 1.60
Halbjährig fl. 3.20
Jahres fl. 6.40
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.
Postparcassen-Conto 886.900.

Nr. 51. Cilli, Donnerstag, 25. Juni 1896. 21. Jahrgang.



Sum Halbjahrwechsel.
Wir bitten, ablaufende Bezugsberechtigungen recht bald zu erneuern, damit in der Zusendung der „Deutschen Wacht“ keine Unterbrechung eintritt.
Die Verwaltung.

Badeni in Graz.
Der Ministerpräsident Graf Badeni hat in der vergangenen Woche unsere Landeshauptstadt mit seinem Besuche beehrt. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß seine Excellenz weder zum bloßen Vergnügen, noch aus ganz allgemeinen Gründen die Gauen des grünen Steierlandes heimgesucht hat. Politiker vom Schlage des Grafen Badeni verfolgen immer ganz bestimmte Ziele und was von solchen Reisen an bewundernden Besichtigungen und wohlwollentriefenden Worten dem Volke mitgetheilt wird, ist nur die Hülle des verfolgten Zweckes.
Was kann den Grafen Badeni, der sich in Bolen so heimisch fühlen muß, nach Steiermark geführt haben? Die Antwort ist leicht gefunden. Wir stehen vor den Landtagswahlen und da setzt die Regierung alles daran, um gewisse, ihr recht peinliche Zustände zu sanieren.
Der steirische Landtag war ehemals einer der „bravsten“; jetzt ist er nicht mehr so brav — denn er besitzt sozusagen keine Slovenen und deshalb blutet das Herz der Regierung.
Die Slovenen sollen zum Wiedereintritte in den Landtag bewogen werden und wir täuschen uns nicht, wenn wir die Grazer Reise des Grafen Badeni

mit diesem Bestreben in Zusammenhang bringen. Graf Badeni hat sich in der letzten Zeit seiner Statthalterei in Galizien als classischer Wahltechniker erwiesen und ist als „Sachverständiger in Landtagswahlen“ nach Graz gekommen.
Umsonst gehen die Slovenen nicht in den Landtag; sie wollen für die Erfüllung einer Pflicht noch außerordentlich honorirt werden. Wir haben schon des öfteren die ganze Lächerlichkeit der slovenischen Abstinenz dargethan. Der Grund, welchen die slovenischen Abgeordneten einstens für ihre Abstinenz vorgeschützt haben, besteht schon lange nicht mehr; die Herren schmolten und — schachern aber lustig weiter; sie stellen eine Forderung nach der anderen auf, obwohl die Deutschen wahrlich keinen Anlaß haben, die weitere Mitwirkung der Friedensstörer unseres Landtages mit irgendwelchem Zugeständnis oder Opfer zu erkaufen. Sub auspiciis des Grafen Badeni soll nun doch ein Pact geschlossen werden, der die von den Slovenen geforderten „Existenzbedingungen“ berücksichtigt. Von den national gesinnten deutschen Mitgliedern des Landtages ist selbstverständlich eine Volksverratherei nicht zu erwarten — dagegen hat unser heimischer Großgrundbesitz den Slovenen gegenüber schon öfters ein Wohlwollen und Entgegenkommen an den Tag gelegt, die mit den nationalen Pflichten eines Deutschen im crassen Widerspruche standen. Zudem berühren sich die Interessen der maßgebenden deutschen Großgrundbesitzer und jene der Slovenen in persönlichen Fragen, wo Stellenehrgeiz auf der einen und nationale Hege auf der anderen Seite einen gemeinsamen Angriffspunct haben. Mag auf diese Weise der von der slovenischen Presse bereits angekündigte Bund zwischen dem deutschen Großgrundbesitz und der slovenischen Landtagspartei zustande kommen — so beschämend er für den deutschen Groß-

grundbesitz wäre, er würde nicht gerade überraschen. Die Worte des weiland Landesvaters Wurmbbrand (wer weiß ob er nicht Sehnsucht nach den einstigen Vaterjahren empfindet) werden nicht mehr ganz ernst genommen; man glaubte ihm auch nicht, als er stolz und kühn ausrief: „Wer kann sagen, er sei deutscher als wir.“
Die Anwesenheit Badeni's in Graz hat uns gezeigt, daß die Regierung mit allem Hochdruck eine feudalliberal-clerical-slovenische Coalition im steirischen Landtage schaffen will, um dem Landtage die „wertvolle“ Mitwirkung der slovenischen Volksboten zu „sichern.“
Diese Coalition, ein edler Bund vom Scheitel bis zur Sohle, gibt der deutschen Wählerschaft ein entschiedenes, bestimmtes „Merks“ für die Landtagswahlen. Die rücksichtslose Bekämpfung dieser Coalition wird für die deutsche Wählerschaft den Grundton des Wahlkampfes bieten, sie wird zu Muth und Frommen des deutschen Steierlandes nur kraftvolle und nackenste, radical national gesinnte, echte deutsche Männer in die Landstube entsenden müssen, Männer, die den politischen und wirtschaftlichen Aufgaben des Landtages als unbefleckliche Volksfreunde gegenüber stehen.
So heißt also die Parole für den Wahlkampf: Auf gegen die feudalliberal-clerical-slovenische Coalition! Wählet nur national!
O. A.

Feuifleton.
Die Sonnenwendfeier.
Es gibt im Volksleben am Lande alte Sitten und Gebräuche von solcher Zählebigkeit, daß Jahrtausende darüber hinweggehen mögen, ohne sie auszuwotten oder zu verwischen. Begreiflich ist's, daß Männer, in den verfeinerten Kreisen des Stadtlebens aufgewachsen, an städtische Anschauungen gewöhnt, wenn sie auf's Land, und unter das Landvolk kommen, kein Verständniß für die besonderen Volksbräuche mitbringen und selbe als sinnlose Spielereien belachen. Bei näherem Eingehen darauf würden sie in dem mythischen Treiben gar oft culturgeschichtliche Lichtpunkte und einen tieferen Sinn finden, wenn auch meistens den ausübenden Landleuten die ursprüngliche Bedeutung der Handlung nimmer bewußt ist.
Der Landmann thut halt das, was er eben schwer lassen kann, weil die Gewohnheit ein eiserns Hemd ist. Er thut das, gleichsam als Pietät gegen seine Ahnen, die einst als Höhlenbewohner den schweren Kampf um's Dasein durchzukämpfen hatten; die einst in den lustigen Gärten ihrer Pfahlbauten die ersten Culturproben versuchten; die in den finsternen Eichenhainen ihrem Odin Opfer brachten, vor Thor's Hammer zitterten, sich mit der Todtenfrau Hel und dem böshaftern Loki durch Opfer abzufinden suchten.

Die deutschen und skandinavischen Göttersagen erzählen uns: Der Ase „Baldr“, der Repräsentant des Lichtes und des Sommers, dessen Herrschaft vom 21. December (Winter Sonnenwende) bis am 24. Juni (Sommer Sonnenwende) dauert, sei den Tücken Loki's (des Endigers) in folgender Weise erlegen.
Seine elf Mitafen und einige Riesen hätten auf Loki's Antriebe eine Verabredung gepflogen, dem Liebling „Frigg's“, dem „Baldr“ einmal etwas unsanft zu Leibe zu gehen, weil sie ihn um Frigg's Gunst beneideten. Baldr's Mutter träumte von dieser Verschwörung und in ihrer Angst um ihrem Sohn ging sie zu Odin's Gattin Frigg und bat, sie möge diese Gefahr von ihrem Sohne abwenden. Frigg, die dem holdbeeligen Baldr gut war, nahm sogleich alle Wesen und Dinge auf auf Erden (Pflanzen, Thiere, Mineralien) in den Eid, daß sie ihm nicht schaden sollten; nur auf die anscheinbare Mistel, die auf einem dichtbelaubten Eichenaste verborgen saß, hatte sie vergessen.
Loki zog nun diese durch seine höllischen Künste knorrig und groß und damit hoffte er dem Baldr zu schaden.
Als die Zeit der Sommer Sonnenwende da war, trieben die Verschworenen ihr loses Spiel mit dem gutmüthigen Baldr und bewarfen ihn mit allem Möglichen, ohne ihm schaden zu können, weil eben alle diese Dinge in Frigg's Eide standen.
Da übergab Loki dem blinden Riesen Hödr (Hader, Haß) den knorrigen Mistelstock und leitete des Blinden Hand beim Wurfe. Baldr fiel zu Todte getroffen auf den Boden hin.

Krainische Zustände.
(Eine deutsch-nationale Stimme aus Bischofs-lad.)
Gar viele Klagen, viele Verzweiflungsworte sind bereits über das so hart bedrängte Deutschthum in Krain geschrieben worden; und doch finden wir fast jederzeit so wenig Verständniß dafür bei unseren in glücklicheren nationalen Verhältnissen lebenden Stammesgenossen, daß es nicht unnütz
Die Aßen, denen es nicht um eine Tödtung, sondern nur um ein derbes Spiel zu thun war, erschrecken darüber; wagten es aber nicht den Thäter zu bestrafen, denn der Ort war heilig.
Beim Leichenbrande Baldr's ging es gar groß her. Da waren Odin und Frigg mit ihrem ganzen Hofstaate, dann die Kürjungfrauen, die beiden Raben Odins: „Hugin (Gedanke) und „Munin“ (Erinnerung), „Freir“ mit seinem Eber (Goldborste), „Heimdall“ der Sohn von neun Müttern mit seinem Rosse „Guldoppr“ (Goldzopf), „Freia“ mit ihrem Rabengespanne und die Aßen.
Odin legte seinen Ring „Draupnir“ (träufelnder Thau) auf den Holzstoß Baldr's und „Thor“ weihte dieses Verbrennungsoffer mit seinem zündenden Hammer (Mli).
Diese Leichenverbrennung Baldr's fand ihre jährliche Nach- und Erinnerungsfeier in den sogenannten Sonnenwendfeuern, die am Abende des Sommer-Sonnenwendtages auf allen Höhen angezündet und aus dem Heidenthume mit in's Christenthum herübergenommen wurden bis in unsere Zeiten.
Wie sehr sich auch geistliche und weltliche Obrigkeiten dagegen aufhielten und sträubten, die Volksfeste war, wenigstens in diesem Falle, stärker als die Machtsprüche der Großen. Schon das Capitulare Karlmann's (achtes Jahrhundert) verbot: „illos sacrilegos ignes, quos „niedfyr“ vocant.“
Vergebens — Alles umsonst! Nicht einmal die Umtaufe in „St. Johannisfeier“, trotz der Verlegung des Festes St. Johann des Täufers auf den Sonnenwendtag, fruchtete etwas. Der Tag

erscheint, wieder ein kleines Bild dieser Bedrängnis zu entrollen.

Dass unser Deutschtum in Krain und seinen Nachbarländern, sowie in den nördlichen Gauen der Ostmark von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde zurückgedrängt wird, daran ist zwar viel die jeder kräftigeren Betonung deutschen Stammesgefühles abholde österreichische Regierung schuld und selbstverständlich auch das nimmerfette, heimtückisch vordringende Slaventhum — am allermeisten aber trifft die Schuld nur uns selbst. Nur dadurch, daß wir unserem Gegner die Waffe in die Hand drücken, kann unsere Niederlage so groß sein. Oder heißt es nicht sich selbst aufgeben, selbst auf sein Recht verzichten, wenn wir nach dem Namen dieses einstens ganz uns gehörigen Landes auch unsere Feinde nennen? Dasselbe, was der wackere Germanist Pfister-Schwaighufen in diesem sowie in manchem anderen deutschvolklich gesinnten Blatte über die Böhmen geschrieben hat, gilt mit gleichem Rechte auch in Betreff der Krainer. Unter „krainerisch“ sollen wir immer nur die in diesem Lande übliche deutsche Mundart verstehen; nie und nimmer aber soll „krainerisch“ mit „slovenisch“ gleichbedeutend erachtet und gebraucht werden. Wenn wir dieses dennoch thun und uns des Namens der Heimat schämen, wie es leider bei manchem deutschen Krainer geschieht, dann darf es uns auch nicht wundern, daß insbesondere die niedere Bevölkerung hierzulande uns als Fremde ansieht und ihren Hephaposteln auf der Kanzel Glauben schenkt. Seien wir stolz auf unsere Heimat, selbst wenn in ihr nur kahle Felsen wären, und hängen wir mit Liebe an dieser Scholle, wenn sie auch noch so sehr bedrängt und angegriffen wird, oder vielmehr gerade deshalb. Dann werden auch unsere Brüder nicht alle Hoffnung auf uns verlieren, und trotzig können wir ihnen die herrlichen Worte unseres Franz Goldsch zurufen:

„Nicht darf man uns zu früh verdammen,
Denn, wo in der Begeisterung Brand
Nur hundert deutsche Herzen flammen,
Da ist noch „kein verlorenes Land!““

Ja, dieser Worte mußte ich auch gedenken, als ich vor kurzem dieses flurenreiche Land wieder betrat.

Verzweifeln wir nur nicht und geben wir uns nicht selbst auf! Wenn wir unser Volk wirklich lieben, müssen wir auch treu und zäh an ihm hängen; und das müssen wir auch hier, wo jeder Stein, jedes ältere Grabmal uns unser geschichtliches Recht bezeugt und uns sagt, daß dieser Boden einst deutsch gewesen ist (und es noch ist, wenn wir nur wollen).

Wenn der Wende hier auch ansässig ist, so ist doch seine Kulturstufe noch so niedrig, seine Sprache so unvollkommen, daß es nur seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit wäre, sich den Deutschen, von denen er Macht und Wissen erhalten hat, dankbar zu erweisen. Statt dessen aber sehen wir bei der Gelegenheit das gerade Entgegengesetzte,

heißt noch heutigen Tages der Sonnenwendtag und die Feuer heißen noch Sonnenwendfeuer. Wäre der Deutsche in Allem so einig und zähe gewesen, wie ganz anders könnte er heute dastehen!

Am Sonnenwendtage spielten die Kräuter: Aberraut = (Artemisia Abrotanum), Teufelsfuchtel = (Hypericum perforatum) und die Hundsbille = (Anthemis Cotula) als Kranzblumen eine Hauptrolle. Eine Strohuppe (den Baldr vorstellend) machte man und trug oder führte sie im feierlichen Aufzuge zum mit Kränzen und Blumenbüscheln gezierten Holzstoß, setzte sie mit obenbesagtem Kranze geschmückt hinauf und zündete den Holzstoß an, sobald die ersten Sterne am Himmel erschienen. Nun umgürtete man sich mit der Aberraut, woher sie auch den Namen Gürtelkraut hat, oder, in Ermangelung der Aberraut, mit dem Buchbeifuß (Artemisia vulgaris) und umtanzte das prasselnde Feuer. Dann streute man den Holzstoß auseinander in eine lange Feuerreihe und sprang unter Absingung geeigneter Lieder über die Brände und warf Kränze in's Feuer.

Die Puppenverbrennung und die Sprünge über das Feuer sind noch in unserer Zeit in der Sonnenwendnacht in Uebung, namentlich in Nordtirol, Bayern, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Ober- und Niederösterreich und in Böhmen. Da sammeln sich an allen Aussichtspunkten auf der Ebene und in den Höhen zahlreiche Zuschauergruppen, um das Alte neue zu bewundern, oder selbst mitzumachen.

Die Sonnenwendfeuer sind noch viel älter, als der nordische Odinsdienst ist. Denn lange vor Odin's Ankunft aus Asien, brachten die schiff-fahrenden Phönizier den Baalsdienst nach dem

und es gibt keinen größeren Unterschied als „slovenisch“ und „bescheiden“! Das Prozenhafte aber ist gerade das deutlichste Bild von Unbildung. Beobachte nur jeder Deutsche die Sache etwas genauer, und er wird einsehen, daß sein „Gerechtigkeitsinn“ gegenüber diesem Völkchen ein Wahn ist und Wasser auf die slovenische Mühle treibt.

Einige Beispiele aus Bischofsack mögen meine Behauptungen beweisen. Sie sind für uns ein Strauß aus Disteln und Dornen, den ich jedem Deutschen, der gleichgiltig unserem Ringen zuschaut, unter die Nase stecken möchte.

Auf einem Hause des oberen Plazes hängt ein Schild mit der Aufschrift „Lekarna“. Einem oberflächlichen Beobachter wird es kaum einfallen, dieses genauer zu besichtigen; ich that es, meinen Augen entging es nicht. Bei näherer Betrachtung aber bemerkt man, daß das Schild übermalt wurde und früher die Aufschrift — „Apothek“ trug! — An demselben Plaze ist ein Haarschneider, den ich besuchen mußte. Kaum betrat ich dessen Bude, als ich „natürlich“ ein Wappenschild des künftigen Königreiches „Großslovenien“ erblickte. Von hier ging ich in das nächste Gasthaus. Auf dem Tische stand natürlich ein Zündhölzchenständer mit einer Büchse für den slovenischen (Cyrill- und Methud-) Verein. In einem anderen Raume hing wieder das Bild eines slovenischen „Dichters.“ Man erzählte mir, daß dieser der größte seines Stammes sei; ich hatte aber, obwohl in Triest — also gewiß nicht gar so weit von Krain — ansässig, den erlauchten Namen früher nie gehört. Ein Bild der „Liebe“ aber eines Slovenen gegenüber den Deutschen möge noch das folgende Erlebnis geben. Als ich mit meiner Frau bei einem Fleischer vorüberging, hörten wir plötzlich „Bismarck“ rufen. Schon dachten wir, daß man mich als „Preußenfeind“ auch hier schon kenne und mir darob den Spitznamen gegeben habe. Als wir uns umkehrten, sahen wir jedoch, daß der gute Mann seinen Hund „Bismarck“ benamset hatte.

Das sind so kleine Erfahrungen, die ich binnen weniger Tage in Laß gemacht habe. Was müßte erst ein Deutschnationaler erleben, wenn er jahrelang hier wohnen müßte, da ihm jederorts, wo er sich als Deutscher offen bekennet, höhnisch lachend der Slave mit dem ihm eigenen hinterlistigen Blicke entgegenrinst. Umsonst weist du diesen auf die reindeutschen Ortsnamen aller Nachbarorte, wie Weinzierl, Burgstall, Altlach, Zauchen, Wildenlaß, Werloch u. v. a., umsonst auf deutsche Namen hiesiger Bürgerfamilien, wie Deisinger, Homann usw.; dort auf jenen Baumstämmen, die noch vom Frohnleichnamsfeste her bei manchen Häusern aufgezogen sind, siehst du überall nur die russische (all-slavische) Trikolore. Uns redlichen Deutschen aber wird oft behördlich verboten, ein Banner mit den schwarz-roth-goldenen Farben zu tragen, obgleich Flaggen in diesen Farben einstens auf den Masten österreichischer Schiffe flatterten und obgleich diese Farben heutzutage ausschließlich ideale Bedeutung haben.

Norden und Westen von Europa und zwar bei Gelegenheit ihrer Suche nach Zinn und Bernstein, wo siennach England (Cornwal) und Irland, nach der Westküste des Festlandes von Cadix bis an die Nordspitze von Jütland nebst allen nebenliegenden Inseln, ja bis hinauf an die Lofoden kamen, wo ich mir das Thule beiläufig denke. Sie kamen in's Innere von Südnorwegen und in die Ostsee und dürften sogar in Mecklenburg Niederlassungen gegründet haben u. s. f. Gewiß ist, daß in Irland am Mittsommerabend auf den Anhöhen die Baalsfeuer angezündet wurden und zum Theil noch abgebrannt werden. Man nennt dieses Baalfest in der dortigen Landessprache „Balfest“. Man umtanzte diese Feuer, wie ehemals, nur mit dem Unterschiede, daß es gegenwärtig nur mehr eine Jugendbelustigung zu sein scheint, wobei die Alten nicht mehr mitthun wollen. Die Priesterschaft erhob auch dort ihr Veto dagegen, weil es ihr als eine Reminiscenz aus der Heidenzeit galt. Aber auch hier war alles Zetern vergebens, denn altherwürdige Bräuche pflegen, sozusagen, in Fleisch und Blut überzugehen.

Auch der Druidismus war diesen Feuern günstig gestimmt, und dieser Brauch hatte gewissermaßen den Character einer religiösen Ceremonie, verquickt mit einer ziemlichen Dosis von Aberglauben.

Wollte z. B. Jemand eine längere Reise machen, so lief er dreimal über's Feuer hin und zurück, um auf der Reise Glück zu haben. Wollte Jemand heiraten, so glaubte er sich durch diese Sprünge über's Feuer dazu am Besten zu reinigen und geeignet zu machen. Hatte Jemand irgend ein Wagstück vor, so lief er durch's Feuer, um sich dadurch vermeintlich unverwundbar zu machen.

Und jetzt sollen wir noch nachdenken und zögern, zur Abwehr zu schreiten? Jetzt sollen wir Rücksichten üben, Bedenken tragen, da wir so deutlich so klar erkennen müssen, daß uns nur Selbstachtung und Selbststolz retten kann? Vom ersten Kinderspiele an bis zum letzten Athemzuge sei deutsch unser Denken und Thun! Trogend allen tückischen Gewalten müssen wir, selbst wenn uns diese schließlich vernichten sollten, bis auf den letzten Mann standhalten und das Erbe unserer Väter vertheidigen. Und wenn uns der Teufel holen sollte, darf es nur der teutonische sein, und wenn wir untergehen müßten, wollen wir deutsch unterliegen!

So rafft euch auf, ihr krainischen Deutschen noch in letzter Stunde! Gründet allerorten Südmartsortsgruppen, die aber nicht schlafen, sondern arbeiten müssen! Gebraucht jederzeit, im Amte und in der Sippe, nur deutsche Worte, deutsche Schrift! Seid streng bedacht, nur deutsche Dienstschafft aufzunehmen, nur deutsche Geschäftsleute zu unterstützen, selbst wenn ihr bei diesen etwas mehr zu zahlen hättet! Wehrt kräftig jeden Angriff ab und gedenket der Worte eures heimatlichen Dichters, der anlässlich der Gründung der Ortsgruppe Laibach des Vereines „Südmart“ euch zurief:

„Kämpft aus den Kampf, der euer Theil geworden —

Nur wer sich wehrlos aufgibt, wird zum Knecht —

Laßt nicht die heil'ge Muttersprache morden,
Wehrt euch um euer Heim und euer Recht!“

Gr. W. Bl.

P. P—gg.

Politische Rundschau.

Slovenische Pietät. Der Todestag Dr. Neckermanns — 19. Juni 1893 — wurde von der katholisch-slovenischen Dispositionsfondspräsidentin in Marburg in echt slovenischer Weise gefeiert. Der schöne Spruch: „De mortuis nil nisi bene“ hat offenbar für das Organ der slovenischen Geistlichkeit Unterleiermarks gegenüber den Deutschen keine Geltung, obwohl es sonst in frommelndem Augenverdrehen das Unglaublichste leistet. So finden wir dem allverehrten verewigten Dr. Neckermann die ekeligsten Beschimpfungen ins Grab nachgeworfen — so rechte Geistesstritte. Nur die wahrlich schon weitgehende Dummheit des „slovenischen Nekrologs“ wirkt noch ein wenig entschuldigend. Man fühlt eben, daß die lächerliche Blamage in der letzten Bezirksvertretungssitzung den Herren die letzten kümmerlichen Reste von An- und Verstand geraubt hat. Die Herren, welche im Zusammenhange mit Dr. Neckermann mit den bekannten „südsteirischen“ Beschimpfungen und Verdächtigungen beehrt worden sind, beglückwünschen wir. Sie werden sich das dumme Geschwätz kaum zu Herzen nehmen.

Regulierung der Offiziersgehälter. Unser gemeinschaftlicher Kriegsminister hat in der Delegation bereits eine „sociale Reform“ in Aussicht gestellt, nämlich die Regulierung der Offiziersgehälter.

Wurde das Feuer bereits kleiner, so sprangen die Mädchen darüber, um gute Männer zu bekommen. Selbst schwangere Frauen schritten über die Feuer, um eine glückliche Niederkunft zu erlangen. Auch Kinder trug man darüber, damit sie gesund und stark werden und bleiben sollten. Daß dieser irische Brauch aus dem fernen Osten stammt, ist kein Zweifel, dafür bürgt der Name, und die nachgewiesene einstige Anwesenheit der Phönizier in den dortigen Landschaften, deren Cairn's noch jetzt bestehen.

Bei den Nachbarn der Phönizier, bei den Canaaniten muß wohl auch Aehnliches stattgefunden haben, denn der große Greiner Moses sagt in seinem 5. Buche 9. 10. Vers zu seinen Israeliten als Warnung:

9. „Wann Du in das Land kommst, das Dir der Herr, Dein Gott geben wird, so sollst Du nicht lernen thun die Greuel der Völker.“

10. „Daß nicht unter Dir gefunden werde, der seinen Sohn, seine Tochter durch's Feuer gehen lasse, oder ein Weissager, oder ein Tagwähler, oder der auf Vogelschrei achte, oder ein Zauberer.“

Bei Jeremia 32. C. 35. V. liest man:

„Und sie haben die Höhen des Baal gebaut im Thale Ben-Hinnom, daß sie ihre Söhne und Töchter dem Moloch verbrannten; davon ich ihnen nichts befohlen habe und ist mir nie in den Sinn gekommen, daß sie solchen Greuel thun sollten, damit sie Juda also zu sündigen brächten.“

Nach dem 4. V. Moses, 31. C. 23. V. scheint die Verbrennung von dem bekannten Lamentator Jeremia doch etwas zu scharf aufgefaßt worden zu sein, da es vielmehr ein Springen über oder ein

Das wird ein schönes Stück Geld kosten, und da dämmert uns endlich das Verständnis dafür auf, warum der Herr Finanzminister die Regulierung der Staatsbeamtengehälter an die Bewilligung von Steuern — natürlich wieder so umgekehrt social-reformatorische Steuern, wie es Bier- und Branntweinsteuern sind — geknüpft hat, welche dem Staatsfiskus so circa 30 bis 40 Millionen Ertragnis abwerfen sollen. Nun sind wir gewiß die letzten, welche den Offizieren eine angemessene Erhöhung ihrer Gehälter mißgönnen würden; allein daß diese gar so dringend sei, haben wir erst jetzt vom Kriegsminister in Erfahrung gebracht, aus eigener Wahrnehmung über die Lebensführung speciell der meisten jüngeren Offiziere ist uns darüber nichts bekannt geworden. Zwar wird angeführt, daß die Gehälter der Offiziere niedriger seien als die der gleichen Rangstufen im Civil. Allein dieses Argument erscheint bei näherem Hinsehen keineswegs stichhaltig. Denn erstens haben die Offiziere viel bedeutendere Zulagen, Bezüge aus anderen Titeln, so daß das Gesamt-Einkommen im Militär und Civil sich ziemlich die Wage halten, in vielen oberen Stellen beim Militär aber sogar bedeutend überwiegen dürfte. Dann darf aber auch nicht übersehen werden, in welchem Alter der junge Mann im Heere in der Regel Lieutenant und Oberlieutenant wird und wie wenig in den meisten Fällen seine Erziehung in den Cadettenschulen gekostet hat; damit vergleiche man dann in welchem Alter und nach welchen vieljährigen zeitraubenden kostspieligen Studien der Civilbeamte auf die niederste Stufe der Beamten-Hierarchie gelangt, wie lange er gerade auf diesen niedersten Rangstufen auf Beförderung warten muß, und man wird finden, daß die Verhältnisse beim Militär immerhin noch weit günstigere sind als bei der Civilbeamtenschaft und daß eine Gehaltsregulierung und Erhöhung dort keineswegs als so absolut notwendig und so unaufschiebbar bezeichnet werden kann als hier. Jedenfalls ist diese neuerliche Verquickung der Gehaltsregulierung der Civilbeamten mit einer anderen — gelinde gesagt — viel weniger populären Frage nicht geeignet, die Chancen der ersteren zu verbessern.

Triest. Die seit Monaten andauernde Sedisvakanz des Triester Bischofsstuhles hat ihr Ende gefunden, allerdings kein solches, wie es der italienischen Mehrheit willkommen gewesen wäre. Seit sechzig Jahren waren nämlich fortwährend Prälaten slavischer Abkunft zu Oberhirten der Triester Diözese ernannt worden und es hatte sich mit der Zeit ein recht unerquickliches, für die geistigen Interessen der Diözese vielfach schädliches Verhältnis zwischen dem Municipium und dem geistlichen Oberhirten herausgebildet. Die besten Pfanden und wichtigsten Posten der Diözese waren nach und nach vollkommen mit Slaven besetzt worden und der Klerus hatte nach und nach einen sehr streitbaren Charakter angenommen, welcher sich namentlich anlässlich der Wahlen sehr bemerkbar machte. Die Italiener hatten daher nach dem vor einigen Monaten erfolgten

Rücktritt des Bischofs Dr. Glavina Alles aufgewendet, um einen Italiener als Bischof zu erhalten. Allein auch diesmal wurden ihre Wünsche nicht berücksichtigt, indem wiederum ein Slave, nämlich der Bischof von Beglia, Monsignore Sterk, auf den Triester Bischofsstuhl berufen wurde. Wenn diese Wahl nichtsdestoweniger von den Italienern nicht allzu ungünstig aufgenommen wird, so liegt dies an der von dem genannten Prälaten stets bewiesenen politischen Farblosigkeit, welche den Schluß gestattet, daß die bisherige, vom Triester bischöflichen Ordinariat beliebte heftige Opposition gegen die italienische Stadtvertretung und die italienische Nationalität beendigt werden wird.

Tagesneuigkeiten.

Erzherzog Otto. Das „Waterland“ bringt eine bemerkenswerthe Mittheilung aus Hofkreisen über die zukünftige Stellung des Erzherzogs Otto, des zweiten Sohnes des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig. Erzherzog Otto, der in das Augartenpalais übersiedelt, wird über Anordnung des Kaisers mit Rücksicht darauf, daß der Gesundheitszustand des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este noch einer längeren Schonung bedarf, zu jenen Geschäften herangezogen werden, welche bisher der verstorbene Erzherzog Karl Ludwig versehen hat. Außerdem wird Erzherzog Otto einen Theil jener Repräsentationspflichten übernehmen, welche früher der verstorbene Kronprinz Erzherzog Rudolf im Namen des Kaisers ausgeübt hat. Dem Erzherzog Otto werden deshalb neben seinem Oberhofmeister Fürsten Montenuovo noch zwei k. und k. Kammerer aus dem Offiziersstande beigegeben werden, von denen einer ein Ungar sein wird. Erzherzog Otto soll auch ein Brigadefeldcommando in Wien übernehmen.

Die absteigenden Ohren. Aus Wien berichtet das „N. W. Tagbl.“: Eine interessante Operation hat kürzlich Professor Dr. Weinlechner im Allgemeinen Krankenhaus ausgeführt. Er handelte sich um den 38jährigen Schlossergehilfen R. P., der beim Professor erschienen war und erklärte, daß ihn seine seit der Geburt stark absteigenden Ohren sehr genieren. Er sei so „verschandelt“, daß er sogar wegen seiner Ohren bei Beförderung eines besseren Postens übergangen wurde, mit der Begründung, daß sich seine Untergebenen über ihn lustig machen würden. Zur Befreiung von diesem Uebel sei er im Spital erschienen; er habe sogar schon ein eigenes Instrument erfunden und verfertigt, um ein Stück des Ohrknorpels zu entfernen. Der Professor zog es vor, sich bei der Operation, die er thatsächlich vornahm, seiner eigenen Instrumente zu bedienen. Es wurde zuerst an dem rechten Ohre, an der Rückseite an Stelle der stärksten Wölbung, nach einfacher Incision der Haut ein fünf Zentimeter langes und acht Millimeter breites, spindelförmiges Knorpelstück herausgeschnitten und sodann der Knorpel mit Catgut, die Haut mit Seide vernäht, worauf bald die Heilung erfolgte. Die gleiche Operation wurde sodann am linken Ohr mit gleichem Erfolge ausgeführt und R. P. ist jetzt mit seinen Ohren überaus zufrieden.

Frühlingliche Winter Sonnenwendefest auf den jedesmaligen ersten Samstag in der Fastenzeit gefeiert wird. Da wurden auf irgend einem Hügel, sobald es anfang zu dunkeln, Feuer angezündet, kleine, durchbohrte Holzscheiben auf einem Stöckel aufgespießt, angezündet und brennend in die Tiefe geschleudert. Man umtanzte und übersprang das Feuer und streute (wenn sie zu haben waren) Osterglöcklein = Anemone pulsatilla, Auerkraut oder Gudelkrebe = Glechoma hederacea in's Feuer und sang, so gut es gehen wollte, sein Liedchen dazu.

Bischof Theodoret (aus dem 5. Jahrhundert) erzählt, er sei in verschiedene Städte gekommen, wo man an einem bestimmten Tage Feuer anzündete, über welche nicht nur Knaben, sondern auch Männer sprangen und Mütter ihre Kinder trugen.

Es scheinen somit nicht alle Sonnenwendefeyer von Baldr abzustammen, sondern einen viel älteren Ursprung zu haben, nämlich directe von Baal, dessen Derivat der Obin'sche Baldr zweifellos war. Sie sind dessen ungeachtet dieselben Sonnenwendefeyer, über die man in Süddeutschland springt, wie die Baalfeuer im schottischen Hochlande, die man „Bealtine“ (von Beal = und Tine = Feuer) nennt. Baal hieß als irischer Sonnengott „Beul“, „Beil“, gälisch = „Beal“, altkeltisch „Belenus“, „Belen“. In Irland wurden am „Bealtine-Tag“ zwei Feuer auf je einem Hügel angezündet, zwischen welchen unverletzt durchzugehen für Menschen und Thiere für heilsam galt und noch gilt.

Die Neugriechenweiber springen über die Sonnenwendefeyer und sprechen dabei: „Ich lasse

Ein „politischer“ Prophet. In einem Dorfe bei Weimar lebt ein schon steinalter Mann, der sich seit Jahrzehnten auf Prophezeiungen politischer Natur verlegt und dabei wiederholt das Richtige getroffen hat. So sprach er nach dem Nobiling'schen Attentat dem Kaiser Wilhelm I. „eine Lebensdauer von beinahe 91 Jahren“ zu. Diese Vorherjage ist bekanntlich eingetroffen. Jetzt nun hat Prophet „gefunden“, daß der Altreichskanzler Fürst Bismarck genau ebenso alt wird wie der erste Kaiser des neuen deutschen Reiches.

Nachklänge zur Krönungsfeier in Moskau. Die russischen Krönungsfeierlichkeiten, welche mit Entfaltung aller Pracht abgehalten wurden, wurden gegen Schluß durch das große Unglück nicht unerheblich beeinträchtigt. Nach altrussischem Brauche wurde eine Volksausweisung veranstaltet, welche die aus weiter Ferne zusammen geströmten Massen in die richtige Feststimmung versetzen sollte. Auch wurden zur Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten aus der Privatschatulle des Czaren 250.000 Rubel für die Vertheilung als Geldspenden bestimmt. Für das Unglück auf dem Schodinskyfelde wird in Moskau immer mehr die Polizei verantwortlich gemacht, welche die nöthigsten Vorkehrungsmaßregeln vernachlässigt hat. Auf dem Felde habe eine große Unordnung geherrscht und die Einrichtungen für die Vertheilung von so viel Gaben seien gänzlich unzureichend gewesen. Von anderer Seite werden die amtlichen Angaben über die zur Vertheilung gebrachten Gaben sehr angezweifelt. Von 100 Holzbaracken aus sollten 450.000 Pakete, je einen Gebirgsfrucht aus emailliertem Blech, Wurst, Confect und Kuchen enthaltend, sowie 450.000 große Stücke Brot zur Austheilung kommen. In jedem Hause hätten sich also 4500 in ein baumwollenes Tuch eingewickelte Pakete und 4500 Brote befinden müssen. Nach angestellten Messungen und Berechnungen wäre es nun ganz unmöglich gewesen, in jedem Häuschen mehr als höchstens 1000 Pakete nebst den dazu gehörigen Broten unterzubringen. Zusammen also nur 100.000 Pakete. „Wo sind die 350.000 Pakete geblieben?“ fragt man sich in Moskau. Nach den Aussagen völlig glaubwürdiger Zeugen fehlte auch in den zwanzig für Bierauschank bestimmten Häuschen mehr als zwei Drittel von der ausbedungenen Quantität. Die Tonnen waren derart aufgestellt, daß zwischen je einer gefüllten Tonne immer zwei leere Tonnen lagen; in zwei Baracken waren überhaupt keine Tonnen, weder leere noch gefüllte. Als der Zar am 2. Juni einer Regimentsfeier im Schodinsky-Lager beiwohnen sollte und auf seinem Wege vom Petrowsky-Palais aus in der Nähe des nordwestlichen Flügels der Bierbuden vorüberfahren mußte, wurde der Befehl gegeben alle nicht zerschlagenen Tonnen den weiten Weg von allen anderen Buden her nach dem Orte, wo der Kaiser vorüberfahren mußte, zu transportieren. Nach der Rückkehr des Kaisers wurden die Tonnen nach der Brauerei transportiert. Also eine Tonnenparade nach Art der Potemkin'schen Dörfer, die beim Zaren die Vorstellung herrufen sollte, daß es Bier die Hülle und Fülle gegeben hatte.

Tuschl freigesprochen. Das edle Kupplerpaar Tuschl, welches die unreise Jugend zum Opfer seines

meine Sünden!“ Aehnliches geschieht auch in Norddeutschland mit dem Spruche: „Möge alles Unglück so in Feuer und Rauch aufgehen!“

In Preußen, Böhmen und Serbien wird ebenfalls über's Sonnenwendfeuer gesprungen und das Vieh darüber getrieben. In Rußland wird in's Sonnenwendfeuer unter Gesang und Tanz ein weißer Hahn hineingeworfen, denn der Hahn ist ja der Verkünder der aufgehenden Sonne. Dieser Parsismus, Sonnen- oder Feuerdienst ist ursprünglich nicht ein phönizischer Cult, sondern er kam aus dem fernen Mittelasien, d. h. aus dem alten Iran, der Tibet, Kaschistan, Baktrien, Medien, Persien u. u. umfaßte. Man nannte diese Nationen das Zendvolk, dessen Religion bis auf Religionsstifter Zoroaster zurückdatirte. Zoroaster lebte lange vor dem älteren Cyrus, welcher Letztere 536 v. Chr. die Israeliten aus Babylon entlassen hatte. Zoroaster war weniger ein Religionsstifter, als vielmehr ein Religionsreformer, der die altiranische Religion vereinfachte und vergeistigte. Seine Lehre ist in den Liedern „Zendavesta“ enthalten und sein guter Gott Ormuzd ist ein Licht- und Feuer Gott im eigentlichen Sinne des Wortes. Er wird durch das Anzünden des Feuers, des sichtbaren Symbols des himmlischen Lichtes verehrt. Zoroaster ließ auf Befehl der Gottheit selbst, deren Stimme er vernommen haben wollte, einen Feuertempel bauen. (Hörte doch auch Moses die Stimme Jehovas aus dem brennenden Dornbusch!) Der Parsismus stand auf seinem Höhepunkte zur Zeit des persischen Weltreiches. Es ging ihm wie allen irdischen Gründungen: Der Hochmuth kommt vor dem Falle. Er erstickte entweder im eigenen Fette, oder es wurde ihm heim-

Durchziehen durch's Feuer, behufs Reinigung bedeuten soll.

Das erhellt aus dem zweiten Buche der Könige, 21. C. 6. V., wo von Manasse gesagt wird: „Und er ließ seinen Sohn durch's Feuer gehen und achtete auf den Vogelschrei“ u.

Es ist demgemäß das durch's Feuergehen (oder zwischen zwei Feuern) eine symbolische Reinigung und Weihe an Moloch, die aber durch verschiedene Bibelsprüche geächtet wurde.

Beim römischen Hirtenfeste der Palilien, am 21. April (zu Ehren der mannweiblichen Gottheit Palas-Deiphobos) sprangen die Hirten durch's Feuer und räuchernten ihre Schafe mit Schwefel (Propert 4. 4. 75).

Plinius erzählt (Hist. natur. VII. 2), daß unweit von Rom auf dem Faliskergebiete einige Familien hausten, welche man Hirpi nannte. Diese feierten jährlich auf dem Berge Soracte ein Opferfest zu Ehren des Sonnengottes, wobei sie über einen brennenden Scheiterhaufen gingen, ohne sich zu verbrennen und er hielt dafür, daß sie unverbrennbar wären.

Sie imponirten den Römern mit ihren Künsten derart, daß sie durch einen immer geltenden Senatsbeschluß vom Kriegsdienst und sonstigen bürgerlichen Pflichten befreit wurden. Man glaubte, sie seien Feueranbeter aus dem Oriente gewesen.

Wenn das oben erwähnte Palilienfest im April stattfand, statt, wie sonst gewöhnlich, zur Zeit der Sommer Sonnenwendefeyer, so ist nur anzunehmen, daß es als ursprüngliches Winter Sonnenwendefest auf eine spätere Zeit übertragen worden sei. Es ist daselbe noch jetzt in Südtirol der Fall, daß das ur-

Gewerbes machte, wurde freigesprochen. Wären sie verurtheilt worden, so hätten sie peinliche Enthüllungen gemacht, welche die höheren Kreise Wiens stark in Mitleidenschaft gezogen hätten. Der Freispruch ist übrigens genug überraschend.

Für Touristen! Der Präsident der Section Tödi des Schweizerischen Alpenclubs, Herr Dertly-Jenny, bringt eine bemerkenswerthe Kundgebung über die Wirkung des Alkohols auf Bergtouren. Er hat sowohl an sich, wie an den eifrigsten und besten Clubisten beobachtet, „dass man auch die größten Strapazen leichter erträgt, wenn man sich des Alkoholenusses ganz enthält.“ Auf seinen Touren nahm er den Alkohol nur in kleinen Gaben als „Medicin“. Zur Bösung des Durstes empfiehlt er den Touristen kalten Kaffee oder Thee. Herr Dertly sagt weiter unter Anderem: „In einer Hütte angelangt, wird abends gekocht, Suppe oder Milch, wo letztere erhältlich, aber kein Alkohol genossen, da die Ruhe des Schlafes durch letzteren beeinträchtigt wird. Schon viele Touren sind gescheitert an den Folgen der allzu reichlichen Libationen am Abend vor dem Aufstiege. Sind wir dann vergnügt wieder ins Thal zurückgekehrt, so werden Hunger und Durst durch Genuß von Milch-Kaffee oder Thee mit Zuthaten gestillt. Eine Körperwaschung mit kaltem Wasser verschleucht sodann noch jeden allfälligen Rest von Müdigkeit. Dann kann man sich eventuell noch eine Flasche vom „Bessern“ leisten — wenn's gerade sein muß; man kanns aber sehr wohl auch ohne Wein machen.“ Herr Dertly huldigt übrigens nicht der Abstinenz, sondern gehört zu der Klasse der „mäßigen Alkoholer“; aber auf seinen Touren bekennet er sich zu den Grundsätzen der Enthaltensamkeit vom Alkoholenusse und wünscht, es möchten alle Clubisten in ihrem eigenen Interesse dieses Beispiel nachahmen. Die „Gebirgs-Alkohol-Abstinenten“ mehren sich übrigens von Jahr zu Jahr.

Aus Stadt und Land.

Das deutschnationale Prachtwerk für Cilli, dessen Herausgabe wir schon vor längerer Zeit melden konnten, schreitet rüstig seiner Vollendung entgegen, und hatten wir auch bereits Gelegenheit, in eine „an den Buchhandel deutscher Nation“ gerichtete, mit Probeansichten aus dem Werke geschmückte Voranzeige Einsicht zu nehmen. Das Prachtwerk wird die Erwartungen rechtfertigen, voraussichtlich von jedem Deutschnationalen erworben werden und den nationalen Stiftungen der bedrängten Stadt Cilli, die zum Feldgeschrei der Deutschen haben wie drüben der Grenzpfähle geworden ist, wohl einen namhaften Betrag zuführen. Es ist auch ein seltenes Denkmal von dem Opfermuth unserer Brüder im Reiche und echter nationaler Gemeinbürgerschaft. „Den Deutschen Oesterreichs“ (so der Titel) widmen deutsche Künstler vom Range der Defregger, Kaulbach, Friele, Knaut, Lenbach, Menzel, Oberländer, Seib, Stud u. v. A. nicht weniger als hundert der schönsten Studienblätter, zu denen unser um das Zustandekommen des Hilfswerkes hochverdienter Gesinnungs-genosse Schriftsteller Heinrich Wastian eine national-geschichtliche Einleitung und der Dichter Dr. Max Haushofer einen bald ernstlichen, bald humorvollen begleitenden Text geschrieben haben. Wie wir erfahren, hat die gesammte national gesinnte reichsdeutsche Presse dem Werke insbesondere wegen des schönen Zweckes die wärmste Förderung zugesagt, so daß zu hoffen ist, daß das prächtige Werk auf dem Büchertische zahlloser reichsdeutscher Familien unsere Brüder täglich und stündlich an ihre Pflichten gegen den bedrängten Bruderstamm in des Reiches Ostmark mahnen werde. Wie bei diesem Werke, dessen Erscheinen man mit Spannung entgegensehen kann,

gezahlt, was er an Anderen verborgen hatte. Er wurde zerstreut und verfolgt zu oft wiederholtenmalen. Seine Reste vegetieren noch kümmerlich fort in Indien, Persien, in den Rhanaten Mittelasiens und in Arabien als „Ateshporest“ = (Feueranbeter), „Madschus“ = (Magiern) und „Sebern“, die alle auf den Bergen ihre Feuer anzünden und selbe anbeten und dabei etwas im Geruche als Menschenopferer stehen. Ihr Meßka sollen die heiligen Feuer von Baku sein.

Wir wissen aus der Bibel, daß im babylonischen Reiche der Lichtgott Baal verehrt wurde. Fast ebenso sicher ist's, daß im alten assyrischen Reiche, das sich von Nimrod (der Sage nach) ableitete, und dem babylonischen vorausging, die alte iranische Religion herrschte, und Ninive schon den Lichtgott Baal verehrte. An Altherwürdigkeit geht somit dem Feuercultus nichts ab. Kein Wunder also, wenn er bis auf die heutige Zeit noch nie ganz ent wurzelt werden konnte.

haben Verfasser und Verleger (Letzterer gleichfalls J. F. Lehmann in München) noch den Reinertrag zweier anderer Schriften für das Studentenheim und das Deutsche Haus in Cilli bestimmt. „Ungarns Tausendjährig, in deutschem Lichte“ von Heinrich Wastian (Preis 1 M. 20 Pf.) zertrümmert unbarmherzig das ganze Gebäude jüdisch-magyarischer Geschichtsfälschung, während der berühmte nationale Sagenforscher Professor Dr. J. Sepp in „Deutschland einst und jetzt“ (2. Auflage, Preis 40 Pf.) die Erstarkung des Deuththums im Auslande seit der Gründung des Reiches farbenprächtig schildert. Unsere Gesinnungs-genossen in der Ostmark werden an nationaler Pflichterfüllung und Opfermuth hinter der Rührigkeit, die der Münchener Hilfsausschuß entfaltet, gewiß nicht zurückstehen. Das Werk befindet sich unter der Presse und wird anfangs September erscheinen. Vormerkungen zur Lieferung desselben nimmt Herr Buchhändler Fritz Rasch schon jetzt entgegen.

Maturitätsprüfungen. Die mündlichen Maturitätsprüfungen beginnen an unserem Gymnasium am 25. d. M. und werden unter dem Vorsitze des Herrn Schulrathes Heinrich Nos abgehalten.

Die Sonnenwendfeier, welche unser verdienstvoller Verschönerungsverein zu Gunsten seiner viel in Anspruch genommenen Vereinscasse Dienstagabends im Waldhause veranstaltete, nahm vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen recht heiteren, die Theilnehmer vollauf befriedigenden Verlauf. Knapp nach Beginn der Concertvorträge füllte sich der Garten und die Veranda, so daß später Eintreffende mit Plätzen im Salon vorlieb nehmen mußten. Die Vorträge unserer städtischen Musikkapelle fanden beifällige Anerkennung, ebenso die pyrotechnischen Kunststücke, die zum Theil durch ihre Farbenpracht imponirten. Vom linken Ufer der Sann nahm sich die Championbeleuchtung der Veranda, welche überaus reichlich war, prächtig aus und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß eine dichte Volksmenge den Weg längs des linken Sannufers dicht besetzt hielt. Die zahlreichen Besucher der Cillier Sonnenwendfeier verließen den Festplatz erst zu später Abendstunde, einige nur lebhaft bedauernd, daß die nationale Bedeutung dieser altgermanischen, unbestritten deutschen Feier nicht mehr hervorgekehrt und gewürdigt worden sei, während unsere nationalen Gegner nicht die geringfügigste Gelegenheit vorübergehen lassen, ihr Nationalen in's beste Licht zu stellen — sei es auch unter Benützung grellster, unwahrer Farben und mit Hilfe virtuoser betriebener politischer Kannegießerei. Die das Sannthal umschließenden Berge sandten zahlreiche Feuergrüße in das Thal, was einen gar prächtigen Anblick bot.

Der Cillier Stadtfahrerverein veranstaltete am Sonntag den 21. d. M. ein Wettfahren auf der Strecke Cilli-Tüffer (10.8 Kilom.). An demselben theilnahmen sich 11 Herren, lauter junge Fahrer, welche alle die Strecke mit guten Zeiten nahmen. Am Start standen die Herren Jakowitsch und Karbeuz, am Ziele die Herren Dr. Beck und Otto Kuster. Das Ergebnis ist folgendes 1. Negri (22 Min.), 2. Dr. Poiger (24 $\frac{1}{3}$), 3. Boritsch (24 $\frac{2}{3}$), 4. Walland (25) (wegen Radbruches unterbrochen), 5. Rukowez (26 $\frac{1}{3}$), 6. Wahl (26 $\frac{2}{3}$), 7. Dorat (27 $\frac{1}{3}$), 8. Piger-sperger (28 $\frac{1}{3}$), 9. Arlt (29). Herr Karbeuz mußte die Fahrt wegen Radbruches ausgeben. Im Garten des Hotel Horal in Tüffer fand die Preisvertheilung statt. Die Preise waren größtentheils komischer Natur.

Vom 7. südösterr. Ganturnfeste am 28. und 29. Juni 1896 in St. Veit a. d. Glan. Bis nun haben sich folgende Vereine angemeldet: Johnsdorf mit 16, „Eintracht“ Triefst 3, Bettau 10, Knittelsfeld 11, Völkermarkt 10, Andriy 1, Laibach 40, Spital a. d. Drau 10, Feldkirchen 14, Tarvis 4, deutscher Turnverein beider Hochschulen in Graz 12, Algersdorf 6, Wolfsberg 6, Klagenfurt 38, Grazer Turnerschaft 27, Villach 18 Mann; darunter 23 Wettturner. Die Zahl der angemeldeten Musterriegen beträgt 20.

Tüffer. Sonnenwendfeier. Unsere wackere „Tüfferer Liedertafel“ veranstaltete am Sonntag abends auf dem Christophiberge eine Sonnenwendfeier, welche nach der ganzen umsichtigen Durchführung ein echtes Volksfest wurde, so daß dem nationalen Wesen des schönen deutschen Festes vollauf Rechnung getragen war. Auf dem herrlichen Wiesenplan, der sich um die Christophikirche auf weitauslugender Bergeshöhe dehnt, gab es ein fröhliches Treiben. An eine vom Gasthofbesitzer Herrn Horal vortrefflich verfehene Buschenschänke schlossen sich Bänke und Tische, an denen sich ein zahlreiches Festpublikum dem Zauber der herrlichen Landschaft, der Weihe des Festes hingab in ungezwungener Fröhlichkeit.

Die „Tüfferer Liedertafel“ erhöhte die festliche Stimmung durch den tadellosen Vortrag von nationalen und Volksliedern, wofür ihr reicher Beifall zu theil ward. Viel Spaß bereiteten die verschiedenen Spiele, das Sacklaufen und die Wettrennen, welche mit allen sportlichen Feinheiten durchgeführt wurden und einige bisher noch nicht genau ermittelten Weltrecorde zutage förderten. Die frischen Klänge der Tüfferer Musik übten auf die tanzlustige Jugend einen belebenden Einfluß aus. Und als es dunkelte, da quoll aus den Campionsguirlanden ein geisterhaftes Licht, von der Spitze des Humberges grüßte ein mächtiges Feuer in das Thal, prasselnd schlugen am Festplatz die Flammen an dem großen Holzstoße empor. Das schönste Sonnenwendfeuer hatte freilich der Mann im Monde angezündet. Währenddem wurde auch ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Die Theilnehmung war eine geradezu großartige zu nennen; die ganze deutsche Gesellschaft von Tüffer und der Nachbarorte, zahlreiche Landleute aus der Umgebung waren vertreten. Zu unserer größten Freude sahen wir ganz ungewöhnlich viele Cillier, welche durch ihr Erscheinen die Kampfgemeinschaft und Solidarität der beiden bedrohten Nachbarorte bewährten. Dank den eifrigen Bemühungen des regen Festausschusses ist die schöne Feier in allen Theilen glänzend gelungen, ein schöner nationaler Erfolg, zu dem wir die „Tüfferer Liedertafel“ herzlich beglückwünschen.

Schönstein. (Sonnenwendfeier.) Begünstigt vom herrlichsten Wetter veranstaltete am 21. d. M. der hiesige Männer-Gesangverein „Liederfranz“ unter sehr großer Theilnehmung einen gefelligen Ausflug nach dem Bade Topolschitz zur Feier der Sommerjonnennende. Es war ein nationaler Ehren-tag für das Schallthal. Besonders freudig begrüßten wir die zahlreichen Gäste aus Wollan und rechnen uns die freundschaftlichen Beziehungen zur Ehre an. Der Festplatz bot schon um 4 Uhr nachmittags ein bunbewegtes schönes Bild. Nach einigen Liedervorträgen des unter freundlicher Mitwirkung der Wollaner Sänger verstärkten wackeren Gesangvereines wurde zur reichbesagten Sonnenwendfeier aufgebrochen, wo gefellige Spiele bei heiterer Stimmung vor sich giengen. Liebreizende junge Damen boten Sträußchen und nationale Bänder zum Verkaufe, und sind wir in der angenehmen Lage, an das Deutsche Haus und Studentenheim in Cilli 22 Kronen als Reinertragnis abzuführen. Viel Spaß machte das Sacklaufen, der Schießstand, und natürlich war auch für leibliche Genüsse reichlich gesorgt. Gegen 9 Uhr abends luden Hornsignale zum Ausbruch zur Bergwiese. Hellodernd begrüßten uns daselbst das große und kleine Feuer mit einem Rahmen von Campions, und nachdem der Gesangverein das Lied „Ich kenn' einen hellen Edelstein“ abgesungen, hielt ein Fräulein der hiesigen Gesellschaft mit volldemem Vortrage den von Aurelius Polzer verfaßten Feuerspruch, welcher auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Hierauf erläuterte ein Herr des Comité's in wohlgeformter, leicht verständlicher Rede die Entstehung und Fortpflanzung des uralten deutschen Brauches der Sonnenwendfeier. Während gleichzeitig Raketen flogen, wurden gemeinsame Lieder gesungen, um das große Feuer Ringkämpfe aufgeführt und über das kleine Feuer recht fleißig, ja unermüdlich gesprungen. In festlich gehobener Stimmung erfolgte der Abstieg. Bei den Klängen der heimischen Musikkapelle wurde nun im fahnen- und reifig-geschmückten Curialone dem Tanze gehuldigt, und es hatte den Anschein, als ob die schöne nationale Feier, um deren Zustandekommen sich insbesondere die Herren Franz Ritter v. Hopfgartner und Franz Woschnagg der Jüngere bemühten, gar kein Ende nehmen wollte. Erst zu später Nacht, beziehungsweise früher Morgenstunde trennte man sich von der Stätte des so würdig verbrachten nationalen Festes.

Neuhäus. Sonntag, den 28. Juni 1896, 7 Uhr abends findet im Cur-Saale des Bades Neuhäus ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt zu gunsten dürftiger Schulkinder von Doberna unter gefälliger Mitwirkung der Frau Anna Kumpf, Frln. Olga Ruhn, Frau Auguste von Löwenfeld, Frau M. Alice von Stadler, sowie der Herren August Gugl, Heinrich Schmidt und Hofrath Franz de Paula Zeidler. — Vortrags-Ordnung. Prolog, gedichtet und gesprochen von Herrn Heinrich Schmidt; Ouverture „Domeneo“ von M. Mozart, vorgetragen von der Curcapelle; Lieder: a) „Heimliche Liebe“, von Hiller, b) „Diandl sei nur g'scheid“, von Freiherrn von Herbert, c) „Der Burgei ihr Jodler“, von E. Willöcker, vorgetragen von Frau Anna Kumpf; Elegie von Vazzini, Vortrag für Clavier und Violine Frln. Olga Ruhn und Frau Auguste von Löwenfeld; Vortrag von Herrn Hofrath F. Zeidler; Clavier-

vortrag zu vier Händen, vorgetragen von Frau Auguste von Löwenfeld und Frau Marie Alice von Stadler; Serenade für Flöte- und Cello-Solo von A. Fischer, vorgetragen vom Streichquintett der Capelle; Vieder: d) „Wiegenlied“ von Brahms, e) „Der Tannabaum“, f) „Der Suma geht um“, von Freiherr von Herbert, vorgetragen von Frau Anna Kumpf; „In Piora sei Fiderl“, von P. A. Hofegger, Dialektvortrag von Herrn August Gugl; „Couplets“, vorgetragen von Herrn Heinrich Schmidt. Zum Schlusse: Tanzkränzchen.

Vergnügungszüge. Zu Peter und Paul arrangiert San. Schrödl's Witwe, I. Wiener Reisebureau, Vergnügungsfahrten von Cilli nach Wien, dann nach Budapest, Fiume, Triest und Venedig. Die besonders ermäßigten Fahrpreise, dann die Abfahrtszeiten sind aus den in den Stationen befindlichen Plakaten und Programmen zu entnehmen.

Ausstellung in Czernowitz. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz übersendet uns die Nachricht, daß das Bukowiner Gewerbe-Museum in der Zeit vom 25. Oktober bis 23. November d. J. in Czernowitz eine Ausstellung von Handwerkszeugen, Hilfsmaschinen, Motoren, Materialien und Halbfabrikaten für das Kleingewerbe veranstaltet. Auch können einschlägige Modelle und Zeichnungen, sowie Werke der gewerblichen und gewerbetechnischen Literatur und sonstige Behelfe ausgestellt werden. Anmeldungen sind bis spätestens 15. Juli d. J. an die Direction des Bukowiner Gewerbemuseums in Czernowitz zu richten. Die allgemeinen Bestimmungen für diese Ausstellung und der Anmeldeschein liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuhorgasse Nr. 57, zur Einsichtnahme auf.

Vermischtes.

Von verkleideten Frauen, die als Militärärzte in der englisch-indischen Armee thätig waren, weiß der „Bratsch“ auf Grund zuverlässiger englischer Quellen Folgendes zu erzählen. Der erste Fall betrifft den Militärarzt Maclob, der vor 20 Jahren in der indischen Armee gedient hatte. Das war ein geschickter, erfahrener und vorsichtiger Praktiker. Seine Kollegen spotteten bisweilen über seine Nüchternheit, wofür er jedoch gewöhnlich nur ein Achselzucken hatte. Als aber einmal ein junger Lieutenant unvorsichtiger Weise über Maclob die spöttische Bemerkung fallen ließ, er führe die Lebensweise einer alten Jungfer, riß diesem schließlich die Geduld; er verpackte dem Beleidiger eine derbe Ohrfeige, forderte ihn vor die Pistole und schoß ihn am folgenden Tage über den Haufen. Maclob erhielt infolge dessen seinen Abschied; er kehrte nach England zurück und ließ sich dort in der Nähe Londons nieder. Nach seinem Tode stellte sich heraus, daß der berühmte Chirurg Maclob eine Frau war und aus einer der ältesten Familien Englands stammte. Im zweiten Fall handelt es sich um den kürzlich verstorbenen Militärarzt Barry, der wiederholt sogar an Schlachten thätigen Antheil genommen hatte. Das Geschlecht dieser merkwürdigen Person wurde einmal während ihres Dienstes erkannt, als sie von einer schweren Krankheit befallen wurde. Sie mußte aber später die Mitwisser ihres Geheimnisses zu bewegen, es streng zu bewahren, und so kam ihr Geschlecht ebenfalls erst nach ihrem Tode an das Tageslicht.

Eigenartige Anwendung des Phonographen. Die Pumpanlage einer in Californien installierten Fabrik versagte plötzlich ihre Dienste und drohte das ganze Etablissement durch ihren Strike zum Stillstande zu bringen. Nun war diese Anlage von einer New-Yorker Firma geliefert, und es wäre eine langwierige und kostspielige Sache gewesen, wenn man einen mit der Maschine vertrauten Ingenieur zum Zwecke der Reparatur von New-York hätte kommen lassen. Da gerieth der Leiter der Fabrik auf einen guten Einfall. Er brachte das Schallrohr eines Phonographen derartig an die Maschine an, daß die eigenartigen Töne, welche durch das Arbeiten der schadhafte Pumpe hervorgerufen wurden, auf dem Wachscylinder des Phonographen eingedrückt wurden. Dieser Cylinder wurde nun mit der Beschreibung der Beobachtungen, die bezüglich des Zustandes der Maschine gemacht worden waren, nach New-York gesendet. In New-York war man nun mit Benützung des in den Phonographen eingelegten Wachscylinders im Stande, genau anzugeben, wo der Fehler lag und was zu dessen Behebung gethan werden müsse. Das Hilfsmittel wurde telegraphisch angegeben und in kurzer Zeit war die Maschine wieder im Stande.

Ein submarines Boot. Soeben hat sich in Baltimore eine Gesellschaft constituirt zu dem

Zwecke, um ein submarines Boot zu erbauen, das nur zur Durchsuchung und Ausbeutung gesunkener Schiffe dienen soll. Dieses Boot, das die Form einer Cigarre hat, ist ganz aus Stahl hergestellt, und wird oberhalb des Wassers mittelst Dampf, unter dem Wasser mittelst Electricität betrieben. Es wird bis zu Tiefen von 45 Metern hinabsteigen, und kann 40 Stunden in solcher Tiefe verharren, ohne einer Lusterneuerung zu bedürfen. Die Mannschaft des Bootes besteht aus sechs Mann und Tauchern, letztere können durch die an der Unterseite des Bootes angebrachten Oeffnungen ein- und austreten. Das Boot wird mittelst Schrauben und Rädern fortbewegt, letztere sind aber nicht Schaufelräder, sondern gewöhnliche Wagenräder, mit welchen das Schiff auf dem Meeresboden fährt. Die Dimensionen des Bootes sind klein und derartig gehalten, daß das Boot leicht in einem anderen Schiffe befördert und an Ort und Stelle in Betrieb gesetzt werden kann. Wie schon erwähnt, soll das Boot hauptsächlich dazu dienen, den Inhalt der gestrandeten oder gescheiterten Schiffe, die guten Profit erwarten lassen, zu bergen.

Entwicklung der Electricitäts-Industrie. Interessant ist die Entstehung und das Wachsen der elektrischen Industrie zu verfolgen. Obwohl erst seit 17 Jahren von einer solchen Industrie gesprochen werden kann, so ist doch gegenwärtig schon ein Kapital von rund 2500 Millionen Gulden in derselben investiert. Den größten Aufschwung brachte das Jahr 1888, da es damals zum ersten Male gelang, einen in praktischer und ökonomischer Beziehung leistungsfähigen elektrischen Motor herzustellen.

Das Leben in den Weltstädten erzeugt oftmals Seltsamkeiten und verlangt darum besonders weise Richter. Die Polizeirichter sind dort an die merkwürdigsten Dinge gewöhnt, und es ist nicht gerade ein Ausnahmefall, wenn sie von Bittstellern um Rath angegangen werden in Dingen, die mit Rechtsverhältnissen und der Rechtspflege nichts zu thun haben. Aber eine Beschwerde von der Art, wie sie jüngst ein Mann vor den Londoner Richter Kennedy brachte, dürfte selbst einem in Polizeigerichts-Geschäften ergrauten Praktiker noch nicht vorgekommen sein. Der Mann hat eine Tochter von 21 Jahren, und dieses Mädchen liebt es nicht, früh aufzustehen. Was soll er dagegen thun? Jeder Richter auf dem Festlande würde sich durch eine solche Anfrage für angeekelt gehalten haben und hätte dem Rathsuchenden eine Haftstrafe wegen Ungebühr vor Gericht diktiert. Aber Richter Kennedy that gar nichts dergleichen, sondern gab dem Mann den sicherlich vortrefflichen Rath, der Langschläferin einen Strick um das Bein zu binden und sie daran aus dem Bett zu ziehen. Nicht sehr befriedigt von dem Rath verließ der Hilfsuchende unter dem Gelächter der Menge den Gerichtssaal.

Berühmte Männer waren in der Regel nur mager. Schon Cäsar traute den Dicken nichts zu. Von den berühmten Frauen gilt nun gerade das Gegentheil. Unter Frauen ist Berühmtheit fast immer mit Veleibtheit vergesellschaftet. Alle großen weiblichen Herrscherinnen in der Vergangenheit und in der Jetztzeit haben an Magerkeit gelitten. Nach den Kameen und Statuen zu schließen, war die Königin Kleopatra entschieden beleibt und ebenso waren die Kaiserin Maria Theresia und Katharina von Rußland durch Körperfülle ausgezeichnet. Auch die „Gute Königin Anna“ von England erfreute sich eines vortrefflichen Embonpoints, wie daselbst bei den spanischen Königinnen Christiana und Isabella der Fall war. Auch die gegenwärtige Königin-Regentin der Niederlande, wie Ihre gnädigste großbritannische Majestät besitzen eine große Körperfülle. In der Literatur und Kunst ist es nicht anders. George Eliot, George Sand, Hanna Moore, Frau v. Staël und die Theosophin Blavatsky waren alle wohlbeleibt. Die berühmte französische Malerin Rosa Bonheur ist auch das Gegentheil von mager. Bloß Sarah Bernhardt macht eine Ausnahme.

Ueber die grauenhafte Bluttthat eines Nachzügligen in San José in Californien berichtet die „New-Yorker Staatszeitung“ Folgendes: Einen sechsfachen Mord verübte ein gewisser Dunham aus Rache und Haß gegen die Eltern seiner Gattin. Dunham hatte die Tochter eines angesehenen Bürgers geheirathet, diese war jedoch nach kurzem unglücklichen Eheleben in das Haus der Eltern zurückgekehrt. Seitdem haßte der verlassene Ehemann die Schwiegereltern, denen er die ganze Schuld an dem Zerwürfniß zuschob. Am Abend des 26. Mai brachte er den lang gehegten Racheplan zur Ausführung. Mit einem Revolver und einem Dolchmesser in der Tasche, schlich er sich nach

der Behausung seiner Schwiegereltern. Den Schwiegervater, der ihm entgegentrat, streckte er durch einen Schuß todt nieder; eine zweite Kugel tödtete den herbeieilenden Stiefsohn des Getödteten. Dann stürzte sich Dunham mit gezücktem Dolche auf seine wehrlose Gattin und deren Mutter, die sich in der Todesangst in eine Zimmerecke geflüchtet hatten. Beide wurden erbarmungslos von ihm abgeschlachtet. Seine Blutgier war jedoch noch nicht befriedigt. In der Küche ergriff er ein scharfes Beil und hieb damit dem Dienstmädchen den Schädel ein. Ein gleiches Schicksal hatte der Hausknecht. Dunham entfloß auf einem bereitstehenden Rosse.

Eine unerwartete Einnahme hatte der bremische Staat in diesen Tagen. Bei Vertheilung der französischen Kriegsschadigung von 5 Milliarden war ein Rest verblieben, welcher in diesen Tagen zur Auszahlung gelangte. Der auf Bremen entfallende Antheil, welcher bei der Generalkasse eingezahlt wurde, betrug neun Pfennige, die ganze zur Vertheilung bestimmte Summe ungefähr 55 M. Wie viel Tinte mag wegen dieser 9 Pfennige geflossen sein?

Was der Radfahrer nicht thun soll. Unter dem Titel „Don'ts for Bicyclists“ bringt der „New-York Herald“ folgende Regeln für Radfahrer: Pouffiere nicht auf dem Rad. Fahre nicht vor dem Frühstück. Versuche nicht einen Eisenbahnzug zu schlagen. Glaube nicht, die Straße gehöre Dir allein, es sind auch noch andere Leute da. Versuche nicht, bei starkem Verkehr auf der Straße Kunststücke zu machen. Es ist gefährlich. Trinke kein Bier nach einer Fahrt in heißer Sonne. Fahre nicht vor einem Wagen der Straßenbahnen her. Fahre nicht auf dem Bankett! Die Straße ist breit genug für Dich. Lasse Deine Aufmerksamkeit nicht durch ein Paar schmutzige Blommers (Radfahrerinnen-Beinkleider) ablenken. Fahre bei Nacht nicht ohne brennende Lampe. Setze das Fahren nicht fort, wenn du müde bist. Fahre nicht im Renntempo um Straßenecken; es sei denn, Du liebstest Auseinanderkugungen mit der Polizei. Stoppe Deine Strümpfe nicht mit Sägemehl aus, wenn die Beine etwas dünn sind. Gib dich nicht mit Radreparaturen ab. Es zahlt sich aus, dies einem erfahrenen Fachmanne zu überlassen. Versuche nicht, zu gleicher Zeit zu rauchen und Rad zu fahren. Es ist ungesund. Kehre nicht in jedem Wirtshause ein, an dem Du vorüberfährst. Es ist sehr schädlich für das Gleichgewicht.

Die verweigerte Heirathsprovision. Der Berliner „Börsen-Courier“ erzählt Folgendes: Ein jüngerer Prinz, der hier bis vor Kurzem in Garnison gestanden, benützte einen Heirathsvermittler, um seine derangirten Verhältnisse durch eine Heirath mit einer reichen Amerikanerin aufzubessern. Die Hochzeit fand vor wenigen Monaten statt. Die vorläufige Mitgift der Amerikanerin betrug zwei Millionen Dollars. Der Prinz verweigerte aber die Zahlung der vereinbarten Provision von hunderttausend Mark und der Vermittler hat jetzt den Klageweg beschritten.

Curliste

der

Landes-Curanstalt Neuhaus bei Cilli.

10. Juni. Frau Maria Högl, Private, aus Graz; Frau Aloisia Daberer, Private, aus Graz; Frau Clemence v. Seelig, Ministerialraths-Wittwe, mit Tochter, Frau Ella Sueß, Private, und Stubenmädchen Bertha Badner, aus Wien; Frau Mathilde Wildenhof, Spediteurs- und Realitätenbesizers-Gattin, aus Salzburg; Frau Käthe Neubauer, Private, aus Salzburg. 11. Juni. Herr Franz Novak, Official der Südbahn, mit Gemahlin, aus Ruffstein; Herr Hans Stöger, Lehrer, aus Wiesel; Frau Ella Weber, Architektens-Gattin, mit Söhnen und Stubenmädchen aus Wien; Frau Marie Lautner, Medicinardoctors-Gattin, mit 2 Söhnen, aus Weitenstein; Frln. Regine v. Ruttner aus Trifail. 13. Juni. Herren Alfons und Friedrich Blasich, Studenten, aus Cilli; Frau Irene Edle v. Marenceller mit Kind Helene und Kindergärtnerin aus Craiova (Rumänien); Herr Hugo Lukasch, k. u. k. Hauptmann-Auditor, mit Frau Gemahlin, aus Wien. 14. Juni. Frau Marie Dechant mit Schwägerin Frln. Marie Dechant, Private, aus Wien; Herr Hans Dechant, Beamter, aus Wien; Herr Ludwig Freiherr v. Wittenbach, Großgrundbesitzer, mit Gemahlin, geb. Baronin v. Bourgaignon, aus Schloß Purgstall bei Franz; Frau Mathilde Lufenic, Försters-Gattin, aus Martince bei Esseg (Slavonien); Frau Victoria Knaslic, Oberlehrers-Gattin, mit Sohn Vladimir, aus St. Leonhardt ob Tüffer. 15. Juni. Herr Hans Gold, Realitätenbesitzer und Gemeinderath, aus Villach; Herr Franz de Paula Zeidler, k. k. Hofrath i. R., aus Graz; Herr

Conrad Weber, Kaufmann, aus Weiz; Frau Henriette Edle von Scheidlin, f. u. f. Rittmeisters-Gemahlin, mit Frln. Tochter aus Preßburg; Frau Marie Grubisic aus Neu-Grabisca; Herr Carl Tragan, Beamter, aus Graz; Herr Eugen R. Böhm, Baumeister und Architekt, mit Gemahlin, aus Würzburg. 16. Juni. Frau Marie Sattler, f. f. Staatsbeamten-Gattin, aus Graz; Frau v. Krückenberg, Private, mit Dienerin, aus Budapest; Frau Marianne Schwarz, Schauspielerin, aus Graz; Herr Josef Haring, Gasthofs- und Hausbesitzer, aus Graz; Frau Rudovica Mayer, Hotelbesitzer-Gattin, aus Fünfsch. 17. Juni. Frln. Anna v. Bucher mit Cousine Frln. Johanna Ruffer aus Wien; Frau Magdalena Maierle, Amtsdieners-Gattin, aus Graz; Herr Ferd. Diener, f. u. f. Oberleutnant der Gensdarmarie, mit Gemahlin, aus Cilli. Herr Arthur Graf Mensdorff-Pouilly, f. u. f. Generalmajor i. R., mit Reitknecht, aus Böhmen; Frau Cecilia und Emma Rechnitz, aus Bihac in Bosnien; Frau Emma Gregoric, Schlossermeisters-Gattin, aus Graz; Seine Excellenz Herr Ludwig Ritter Frölich von Elmloch und Groara, f. u. f. Feldzeugmeister i. R., aus Wien; Frln. Louise Jablonel, Private, aus Wien; Herr J. Jarsky, Fabrikbesitzer, mit Gemahlin und Schwägerin aus Windischgraz; Frau Amalia Mayer, Thierarztes-Wittwe, aus Friedau; Herr Alexander Szaszlewicz, f. u. f. Oberst im Generalstabe, aus Wien; Herr Johann Lominac, Kreisfchul-Inspector, mit Gemahlin aus Banjaluka in Bosnien. 19. Juni. Frau Rosa von Babos, Private, aus Wien. — Zusammen 288. — Milde Beiträge (von 2 fl. aufwärts) zu Gunsten Dürftiger spendeten: Frau J. Albertini 2 fl. — Frauen Cl. v. Arbetter und A. Streich 2 fl. — Herr Dr. Bedini 2 fl. — Frau Baronin Coudenhove 10 fl. — Frau L. Dolenz 2 fl. — Frau Marie Baronin Joly 2 fl. — Frau C. v. Manner 3 fl. — Frau Bertha Seidel 5 fl. — Herr C. Schl. finger 3 fl. — Frau Alice v. Stabler 3 fl. — Frau Johanna Strohschneider 2 fl. Frau Chr. Gräfin Thun 10 fl. — Frau Mary Treipl 2 fl. — Herr N. und Frau J. Berkowit 5 fl.

Vereinsnachrichten.

Deutscher Schulverein. In der Ausschussung am 16. Juni wurde der Frauen- und Mädchenorchestergruppe des Drauthales in Hohenmauthen für eine bei einer Liedertafel veranstaltete Sammlung, der Ortsgruppe Mähr.-Trübau für ein Volksfest und der Ortsgruppe Linz für das Ergebnis einer Bismarckfeier, ferner der Stadtgemeinde Linz, der Stadtgemeinde Olmütz, der Allgemeinen Sparcasse in Linz für Beiträge, dem Universitätsgesangsverein „Liedertafel der deutschen Studenten“ in Prag für eine Spende, den Erben nach Herrn Cajetan Poche in Linz für eine Spende und endlich der Ortsgruppe Pirna des Allg. deutschen Schulvereins in Berlin für eine specielle Widmung für zwei Orte in Böhmen der gezeigende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde der Bericht des I. Obmannstellvertreters Prof. von Kraus über den Ortsgruppentag in Komotau zur Kenntnis genommen und schließlich Angelegenheiten der Vereinschulen in Königsberg, Maierle und St. Egidii sowie des Vereinskindergartens in Wall. Mejerisch beraten und der Erledigung zugeführt.

Schriftthum.

Die Oesterreich-Ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch für Leser aller Stände von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Dritte, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 200 Illustrationen und 15 Kartenbeilagen. In 25 Lieferungen à 30 kr. Lieferungen 1-4 haben ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Der geschätzte Verfasser hat sein Werk „Die Oesterreich-Ungarische Monarchie“ in der dritten Auflage zu einem unentbehrlichen Hand- und Hausbuche gestaltet, welches Jedermann benützen muß, der sich über die geographischen- und statistischen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns näher unterrichten will. Dies lassen die bereits erschienenen Lieferungen 1-4 zur Genüge erkennen. Einer gedrängten politischen und Territorialgeschichte, welcher sich eine tabellarische

Uebersicht des Wachstums der Monarchie anschließt, folgt die Betrachtung der Lage, Größe und Bestandtheile Oesterreich-Ungarns. Hierauf wird der Küstenantheil der Monarchie an der Adria eingehend besprochen. Mit besonderer Hingebung und Sachkenntnis ist die Schilderung des Gebirgslandes nach den vier Erhebungssystemen der Alpen, des Karstes, des böhmisch-mährischen Hochlandes und der Karpaten bearbeitet. Ueberall gewahren wir die Heranziehung der neuesten Fachliteratur, so in der Eintheilung der Alpen, in der Darstellung der Karstercheinungen und der Entstehung der Karstlandschaft, in der Charakteristik des böhmisch-mährischen Hochlandes, womit die vierte Lieferung schließt. Ist auch das ganze Werk in gutem Deutsch anziehend und lebendig geschrieben, so können die vielfach eingestreuten abgerundeten Charakterisierungen geradezu als geographische Musterstücke bezeichnet werden. Die in reicher Fülle beigegebenen Illustrationen sind sehr charakteristisch und vortrefflich ausgeführt, die Kartenbeilagen (Oesterreich-Ungarn, die Alpen) Glanzleistungen der Kartographie.

Das zwanzigste Jahrhundert. Monatschrift für deutsche Art und Wohlfahrt. Herausgeber Th. Schröter, Zürich und Leipzig. Diese vornehme nationale Zeitschrift erfüllt ihre selbstgewählte Aufgabe, ein Spiegel des gesamten geistigen Lebens und Strebens des deutschen Volkes zu sein, in trefflicher Weise, weshalb ihr alle Volksgenossen, welche an dem Ringen der geistigen Kräfte Mitdeutschlands, an dem Fortschritte der Bildung und Befestigung unseres Stammes Antheil nehmen, ihre Aufmerksamkeit zuwenden sollten, zumal der Bezugspreis, 3 Mark vierteljährlich, geringfügig genannt werden kann. Das uns vorliegende 9. Heft des 6. Jahrganges hat folgenden Inhalt: Des deutschen Volkes Noth und seine Heiler. Von Dr. Ottomar Schuchardt. Die Erhaltung des Mittelalters. III. Mahnungen an das deutsche Bürgerthum. Schwedische Burichenfahrten. Von R. L. Sundbeck, deutsch von J. Schmidt. (Fortsetzung.) Zum Verständnisse Nietzsche's. Von Heinrich Mann. Die Entartung der Culturvolker. III. Von Fritz Maber. Treisfche. Von Walter Hamme. Darwin und die Molaische Schöpfungsgeschichte. Von Prof. W. v. Zehender, Obermedicinalrath. Auf deutscher Hochwacht. Bausteine. Aus dem Geistes- und Culturleben unserer Tage. Vom Büchertisch.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Friesland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 16. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Nederland“ der Red Star Linie, in Antwerpen, ist laut Telegramm am 17. Juni wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Nachtrag.

Ernennung. Mit allerhöchster Entschließung vom 22. Juni ist der bisherige Ober-Staatsanwalt in Triest, Herr Dr. Adalbert Gertscher, zum Ministerialrath ernannt worden.

Eingefendet.

„Deutsches Studentenheim“ in Cilli.

Das „Studentenheim in Cilli“ wird mit kommenden Schuljahre eröffnet. Aufnahme finden Schüler, welche das hiesige f. f. Staatsobergymnasium besuchen wollen. Die Anstalt, in pädagogischer und hygienischer Hinsicht allen Anforderungen entsprechend, bietet gegen mäßiges Entgelt deutschen Schülern ein angenehmes und gesundes Heim. Die Schüler stehen unter Aufsicht des Leiters, eines Professors am hiesigen Staatsobergymnasium, und es wird für das geistige und körperliche Wohl der Zöglinge bestens gesorgt werden.

Cilli, im herrlichen Sanntthale gelegen, hat mildes und gesundes Klima und die berühmten, heilkräftigen Sannbäder. Auf Wunsch der Eltern können die Zöglinge auch die Ferienmonate im Studentenheim zubringen.

Auskünfte ertheilt der Ausschuss des deutschen Studentenheims in Cilli. Prospekte werden gratis und franko zugesendet. Anfragen und Anmeldungen von Zöglingen mögen längstens bis 15. Juli an den Bürgermeister der Stadt Cilli, Herrn Gustav Stiger, den Obmann des Ausschusses, gerichtet werden.

Cilli, im Juni 1896.

Der Ausschuss vom Verein „Deutsches Studentenheim“

548

in Cilli.

Kalbfleisch

52 und 50 Kreuzer per Kilo
bei allen Ständen am Hauptplatze.
578-52

Brathühner, Prima-Enten

grosse, fette, junge, lebende Brathühner 9 bis 10 Stück 2 fl. 70 kr., grosse, fette, junge, lebende Enten 4 bis 5 Stück 3 fl., täglich frische Tafelbutter netto 10 Pfd. für 3 fl. 70 kr. alles franco gegen Nachnahme. Für solide Bedienung Garantie.
S. Königsdorf, Tarnow,
Burgplatz 8. 564.

Ein Hausknecht,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, der in Einkehrgasthäusern oder Hotels längere Zeit gedient hat, wird aufgenommen.

Gasthof z. schwarzen Adler
in Marburg. 573-51.

Braver Knabe

mit guten Schulzeugnissen wird als Lehrling aufgenommen in der

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“
in Cilli.

Anker
Liniment. Capsici comp.
aus Richters Apotheke in Prag,
anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung: zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als
Richters Liniment mit „Anker“
und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke**
zum Goldenen Löwen in Prag.

In Cilli zu haben in der Apotheke zur Marienhilf des Carl Sela.

Danksagung.

Anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen, vielgeliebten Vaters, resp. Gatten,

Peter Kuželyk

k. k. Steueramtscontrolor i. P.

sind uns von allen Seiten Beweise tröstender Theilnahme an unserem Schmerze geworden, für die wir herzlichsten Dank sagen.

583.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.
Claviere, Pianinos, Harmoniums
anerkannt bester Konstruktion, elegantster Ausstattung und von schönem, gefungvollen Ton liefert
Al. Hugo Lhotz
in Königsgrätz, Böhmen.
Filiale:
WIEN III.
1. Salsianergasse Nr. 31.
Preislisten gratis und franko.
Verkauf auch auf Noten.
Export nach allen Ländern.
241-2

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene

MATTONI'S GIESSHÜBLER

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

Derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

Beste Kindernahrung!

F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl

zu haben in den Depots.

Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.

General-Depôt:

Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8.
Täglich 2mal Postversandt.

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19.

Leistungsfähigste Buchdruckerei Untersteiermarks.

Telegramm-Adresse:
CELEJA, Cilli.



Vereinsbuchdruckerei

„CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

Geschäfts-Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten.

Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,
Tabellen, Preis-Courante,
Facturen,
Rechnungen, Quittungen,
Adresskarten,
Circulare, Prospecte,

Briefköpfe, Converts,
Einladungskarten, Statuten,
Liedertexte,
Programme, Visitenkarten,
Tanz-Ordinungen,
Eintrittskarten,

Speisen- und Getränke-Tarife,
Plakate,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Sterbeparte,
Jahresberichte,
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←



Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrenz zu ziehen.

*Billige Preise. * Prompte Bedienung.*



Geschäfts-Anzeige.

Hiermit gestatte ich mir dem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich das mir gehörige:

vorm. Jaklitsche Gasthaus in Gaberje,

nunmehr selbst führe und bitte ich, mich mit recht zahlreichem Besuch zu beehren.

Mein Gasthaus hat einen recht schattigen Sitzgarten, gedeckte Kegelbahn. Im Ausschank befindet sich das beliebteste

Götz'sche Märzenbier,

vorzügliche Naturweine bei mässigen Preisen. Für gute, sowohl warme wie kalte Küche ist bestens gesorgt.

Hochachtungsvoll

570-51

Josef Rebeushek.

Wajtsch und Thüren streicht man nur
Schnell und gut mit „Weisser Glazur“.
Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann
Glänzt sie wie weisses Porzellan.
Um 90 Heller kauft man sie
In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorräthig in Cilli bei Trann & Stiger und Victor Wogg.

Hausverkauf in Markt Tüffer.

558-51

Haus Nr. 18 am Hauptplatz, mit schönem, großen Gemüsegarten, Veranda, 1 Stock hoch, bestehend aus 2 Parterre-Wohnungen, günstig für Geschäftsleute, 5 Zimmern und großer Küche im 1. Stocke, besonders geeignet als Sommerwohnung, 3 Kellern, sofort billig zu verkaufen. Auskünfte bei der Hauseigentümerin daselbst.

Solide schwarze Seide

direct aus der Fabrik.

Man verbrenne ein Mästerchen des Seidenstoffes und etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage. Echte, rein vegetal gefärbte, solide schwarze Seide hinterlässt weisse Asche. Verfälschte beschweize Seide, die leicht speckglänzig wird und bald bricht, hinterlässt dunkelbraune und hellbräunliche Asche.

334-27

Versandt franco und zollfrei ins Haus. Man verlange Muster aus der Hohensteiner Seidenweberei „Lotze“ Hohenstein i. S., Mech. Seidenstoff-Fabrik. Grösste Collection schwarzer, weisser und farbiger Seidenstoffe.



318-43

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd.

99-57

Sauerwässer

Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,

Radeiner, Preblauer,

stets in frischer Füllung und billigst: Hotel „goldener Löwe“, Cilli bei grösserer Abnahme Original-Preise.

Auf Wunsch erfolgt die Zustellung ins Haus.

424-a

Eine Realität

(27 Joch umfassend) mit 3 Weingärten, 6 Waldungen, Wiesen und Acker in sehr guter Lage, gemauertem Wirtschaftsgebäude, Stall für ca. 16 Stück Vieh, eine halbe Stunde von Cilli entfernt, an sehr guter Strasse gelegen, Familienverhältnisse halber preiswerth zu verkaufen. Ein Theil des Kaufpreises kann liegen bleiben. Auskunft erteilt Mathäus Gorischag, Haus No. 16 am Rann bei Cilli.

567-52.

„Deutscher Michel“

Erstes deutsch-nationales Witzblatt. Herausgeber: Richard Nordhausen. Wöchentlich eine reich illustrierte Nummer.

Preis 1,50 Mk. vierteljährlich. Man abonnirt bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und bei der Geschäftsstelle d. deutsch. Michels Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Ein unmöbliertes sonnseitiges 585-52.

Zimmer

wir vom 15. September an zu mieten gesucht. Wohnungsvermittlung Hüttig.

Kleinere Landwirthschaft

nächst der Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Schriftl. Anfrage an d. Schriftl. d. Bl. unter „Vorstadt“. 530-57

Laubsäge



F. SCHRIEBL

Geflügelhändler, Kötting 31 empfiehlt dem P. T. Publikum zur geneigten Abnahme: gemästete Gänse, Enten, heurige Poulards, Backhühner und Brathühner zu billigen Preisen.

„Jedes Besteller mit der Genugthuung garantirt, daß jederzeit Zufriedenheit erfolgt.“

Höchst effectvoll! Sensationelle Neuheit!

Überraschende Wirkung! Wunder-Portefeuille.

Ein elegantes Portefeuille mit 5 Taschen und Notizbuch, bei dessen Öffnen sich ein entzückender Anblick darbietet. Man sieht einen Haufen Goldstücke und Banknoten vor sich, aus deren Mitte eine wunderschöne Frauengestalt lächelnd ca. 10 cm hoch langsam emporsteigt. Gegen Einzahlung von Mk. 1,20 in Briefmarken erfolgt Frankofreilieferung.

H. C. L. Schneider, Berlin W. Preussenstrasse 26.

Jeder Besteller erhält ein hochinteressantes Werk und Katalog beigelegt.

213-

Mineralwässer

frisch angelangt:

Landschaftl. Rohitscher 532-51 Radeiner

Mattonis Giesshübler
Karlsbader Muhlbrunnen
Gleichenberger Emmaquelle
Wildunger Helenenquelle
Original Selters
Guberquelle
Ofner Bitterwasser

bei Victor Wogg in Cilli.

BAD SUTINSKO.

Akratotherme + 29,9° R. Hohe heilkräftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Haltestelle „Sutinske Toplice“ (Zagorjaner Bahn), Post Mihovljan.

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst der Badearzt Dr. Stanislav Kudrna 332-51 und die Badeverwaltung.

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

Thonöfen

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Clavier oder Pianino

über die Sommermonate zu mieten gesucht. Anträge übernimmt aus Gefälligkeit Arlt, Café Mercur. 581-52

Höheren

Sprachen - Unterricht

für Handelszwecke, Reisen oder literarische Ausbildung in Englisch, Französisch, Italienisch und Hochdeutsch erteilt **Mme. Schlick** an Herren und Damen (auch Schülern aller Classen) Laibacherstrasse 6 parterre links. In Schönschrift, speciell Latein u. Current 20 Lektionen Honorar 12 fl. 582-52

Stenograph,

findet Aufnahme in der Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. v. Jabornegg.

Nebenverdienst

150-200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkauft von gefälschten gestatteten Loosen betheiligen wollen. Offerte an die Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Comp. Budapest. Begründet 1874.



Ich liefere Ihnen ein exquisites hochfeines mit allen 1896er Neuerungen versehenes Prima Pneumatik-Rad. Orig. engl. Construction incl. Ausrüstung für nur 120 fl. gegen 1jähr. schriftl. Garantie gegen baar. M. Runderbach, Wien, II., Glodengasse 2. 475-61

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzel-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“
„Neues Wiener Tagblatt“
„Ostdeutsche Rundschau“
„Deutsche Zeitung“
„Grazer Morgenpost“
„Wiener Extrablatt“
„Oesterr. Volkszeitung“
„Deutsche Wacht“
„Marburger Zeitung“
„Das Interessante Blatt“
„Fliegende Blätter“
„Meggendorfer Humor. Blätter“

Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch Buchhandlung, Cilli.

Ein

Hotel

Einkehr-Gasthof oder Restauration, womöglich in Cilli, wird zu pachten, eventuell auch zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge übernimmt das conc. Verkehrs-Bureau des Jos. Kadlik in Marburg a. d. Drau. 580

Hotelgold.Löwe,Cilli. Tügl. frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhaus hochfeines Dreher-Märzen-Bier. Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den Gönobitzer Rieden: Brandner Vinarier. 423

Die Gutsverwaltung Herrsdorf verkauft ab Bahnstation Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25.

309-a